

Christoph Merian Stiftung

Das Herzl-Jubiläum 1897/1997

Autor(en): Heiko Haumann

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1997

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/e6fd8aca-f545-4f53-b28a-e3165031baad

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung. http://www.cms-basel.ch https://www.baslerstadtbuch.ch

Das Herzl-Jubiläum 1897/1997

Heiko Haumann

Der Erste Zionistenkongress von 1897 in Basel

«Sehr geehrter Herr Doktor», schrieb der Zürcher Zionist David Farbstein am 2. Juli 1897 an Theodor Herzl in Wien, «Sie dürfen nicht uns (sere) Bewegung als Frucht des Antisemitismus bezeichnen, sondern eher das betonen, dass unter dem Antisemitismus hauptsächlich die unschuldigen Juden leiden. Der demokratische Schweizer ist selbst Antisemit betreffend die reichen Juden, wird aber mit einer Bewegung der Armen sympathisiren.»¹ Es ging um den bevorstehenden Basler Zionistenkongress. Eigentlich hatte er in München stattfinden sollen; doch der Widerstand in der Israelitischen Cultusgemeinde Münchens, der dann noch durch einen (Protest) liberaler und orthodoxer Rabbiner im (Allgemeinen Rabbinerverband) Deutschlands verstärkt wurde, erzwang die Verlegung: Die Liberalen befürchteten, man könne sie mit den Zionisten identifizieren und dann ihre Bereitschaft, sich patriotisch in den deutschen Staat integrieren zu wollen, anzweifeln. Die Orthodoxen bekämpften die zionistischen Bestrebungen, weil diese Gott vorgreifen wollten, der doch die Juden aus dem Exil nach Israel zurückführen müsse.²

Herzl bat den ihm bekannten Farbstein um Rat, ob sich Zürich oder ein anderer Ort in der Schweiz für den Kongress eigne. Dieser riet am 11. Juni 1897 zu Basel. Zürich gelte als «Nihilistenstadt», als Hort der russischen Revolutionäre im Ausland. Deshalb könnten die aus Russland anreisenden Zionisten Schwierigkeiten mit der zaristischen Regierung und Geheimpolizei bekommen. In Basel falle dieses Hindernis weg – es sei, wie er am 2. Juli hinzufügte, «keine politisch verrufene Stadt», hingegen sei eine gute Infrastruktur gegeben.³ Mit seinem Hinweis auf den Antisemitismus der Schweizer

gegen reiche Juden wollte Farbstein gewiss nicht die weltoffene Grundströmung in Basel in Frage stellen, welche die Juden in die Gesellschaft der Stadt integrierte und den Zionistenkongress mit Sympathie aufnahm. Offenbar gedachte er, ein allzu harmonisches Bild, das Herzl von der Schweiz und von Basel hatte, zu berichtigen. Noch in deutlicher Erinnerung waren die judenfeindlichen Demonstrationen auch in Basel anlässlich des Erfolgs der Schächtverbotsinitiative von 1893. Die pietistischen «christlichen Zionisten> in Basel, von denen Herzl wusste und die bei der Vorbereitung des Kongresses halfen, befürworteten zwar den Zionismus, weil er in ihr Verständnis des Heilsgeschehens hineinpasste, waren deshalb jedoch keineswegs judenfreundlich gestimmt: In vielen Zeitungen, aber auch in Schnitzelbänken der Fasnacht jener Jahre sind antisemitische Klischees unübersehbar. Zugleich ging es Farbstein wohl darum, Herzl vorsichtig davon abzubringen, den Zionismus nur als Antwort auf den Antisemitismus zu verstehen. Auch die Innensicht, die materielle Not der Juden, sei zu berücksichtigen.

Die Ursachen des Zionismus

Die Grundsatzreden am Kongress, der vom 29. bis 31. August 1897 im Stadtcasino tagte, verdeutlichten die Meinungsvielfalt über das Verständnis von Zionismus. Herzl blieb dabei, den Antisemitismus und die Zurückweisung aller jüdischen Assimilationsbemühungen als Ursache des Zionismus zu benennen, und konzentrierte sich auf den Weg hin zu einer gesicherten Heimstätte in Palästina für diejenigen Juden, die dies wollten. Farbstein hingegen betonte statt dessen die soziale und wirtschaftliche Not,

vor allem das unvorstellbare Elend in Osteuropa. Diesen armen und zudem noch diskriminierten Juden biete der Zionismus eine Perspektive. Möglicherweise machte sich hier bemerkbar, dass Farbstein ursprünglich aus Warschau stammte und auch von sozialistischen Gedankengängen beeinflusst war. Max Nordau, der Vizepräsident und neben Herzl die überragende Persönlichkeit des Kongresses, rührte mit seiner Analyse der Lage des jüdischen Volkes und des Antisemitismus die Anwesenden und riss sie mit, diese Zustände zu ändern. Zugleich war er bestrebt, den Juden ein neues Selbstbewusstsein zu vermitteln. Für ihn stand neben der materiellen Armut, die er hauptsächlich in Osteuropa lokalisierte, die «sittliche Judennoth» im Zentrum.⁴ Mit der Emanzipation und dem Ausbruch aus dem Ghetto hätten die Juden Westeuropas ihre «Sonderart» aufgegeben, aber, durch den Antisemitismus zurückgestossen, noch keinen neuen Platz in der Gesellschaft gefunden. Nathan Birnbaum, der 1890 in seiner Zeitschrift «Selbst-Emancipation» den Begriff Zionismus geprägt hatte, aber anders als Herzl darin gescheitert war, eine Bewegung zu formieren, hob hervor, dass der kulturellen Orientierungslosigkeit im Westjudentum die «ostjüdische Eigencultur» gegenüberstehe, die noch in sich gefestigt sei, sich aber nicht weiterentwickeln könne. Der Zionismus biete die Möglichkeit, sich zu einer Nationalkultur zu vereinen.

Eine Emanzipationsbewegung

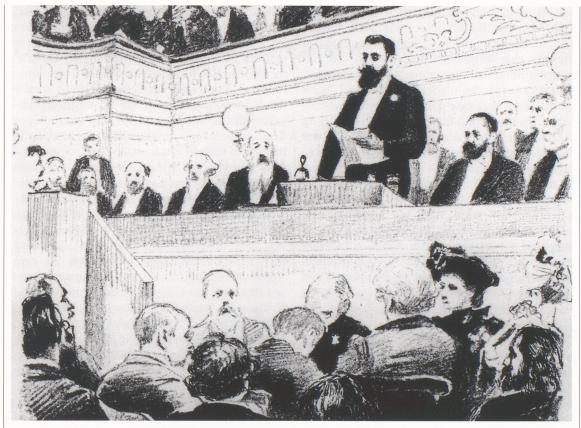
Deutlich wird, dass die Wurzel für die Entstehung des Zionismus in der Suche nach einem neuen Selbstverständnis als Jude gesehen wurde, selbst wenn der Antisemitismus den letzten Anstoss gegeben hatte. Die alten «Sicherheiten» waren aufgrund der wirtschaftlichen, sozialen, politischen, religiösen und geistigen Veränderungen seit Ende des 18. Jahrhunderts zerbrochen. Immer mehr Juden hatten versucht, nicht mehr passiv die Ankunft des Messias zu erwarten oder auf ein Entgegenkommen der nichtjüdischen Umwelt zu hoffen, sondern sich aus eigener Kraft zu emanzipieren. Der Zionismus war eine der praktizierten Möglichkeiten für ein neues Selbstverständnis. Dabei wurden, wie schon die skizzierten Reden zeigen, innerhalb dieser Bewegung die Akzente sehr verschie-

Fasse ich den Bareles Congress in ein wast zusammen - das -ich mich hiter werde offentlich ans: znapaschen - so ist es dieses: in Basel halis ich den Indenstaat gegründet Wenn ich das hente lant sagte, wurde mis ein nuiverselles Gelächte, ant : worten. Vielleicht in funf Jahren, jedenfalls in funtzig wind es leder einschen. Der Staat ist wescutlich im Staatswillen des Volkes, ja selbst eines genigend marktigen lingelnen (l'état c'est moi dudwig xov) be: grundet. Territorium ist mir die concrete unterlage, der Staat ist selbst wo er Territorium hat rumer stwas abstractes. Der Kinchenstaat bestelt and ohne Territoring, soust ware der Papet nicht rouverau. Ich habe also in Basel dieses ab : straite in danin in den alleraisisten Musichtbare gerhaffen. Eigentlich mit infinitesimalen Mitteln. Ich hetzte die Leute allmälig in die staats: stimming hinein n. brachte i'hnen das gefihl hei, dans sie die Na: tionalversamuling seiss.

denartig gesetzt. Vor allem die unterschiedliche Wahrnehmung zwischen Ost- und Westjuden weist auf erhebliche innere Differenzen hin, die auch weiterhin immer wieder zum Tragen kommen sollten. Ähnlich belegt das verabschiedete (Baseler Programm) bereits eine Variationsbreite im Hinblick auf Ziele und Mittel des Zionismus, die das spätere Aufbrechen tiefgreifender Gegensätze zwischen den verschiedenen

Die Tagebuchnotiz vom 3. September 1897: «... in Basel habe ich den Judenstaat gegründet» verdeutlicht Herzls Staatsverständnis.

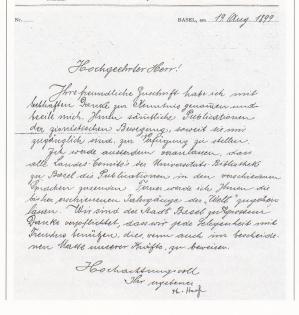
Theodor Herzl redet am 2. Zionistenkongress 1898 in Basel (Zeichnung: M. Okin). ▷



המונגרם הציוני בבזי

Im August 1899 sagt Herzl der Universitätsbibliothek Basel zu, sämtliche zionistischen Publikationen zur Verfügung zu stellen. Der Brief wurde erst 1997 wieder aufgefunden.

ZIONISTEN-CONGRESSES



Strömungen nicht verwunderlich macht. Vorrang von Besiedlung – oder Staatsbildung, kulturelle Erneuerung des Judentums – oder diplomatisches Mächtespiel, Palästina als einziges territoriales Ziel - oder auch ein anderes Gebiet - dies sind nur einige der Themen, um die gestritten wurde. Dabei spielte die Herkunft aus Ost- oder Westeuropa ebenso eine Rolle wie die politische Ausrichtung oder die Einstellung zur Religion.

Die Zionisten wollten eine Bewegung der Jugend sein. Menschen mit neuem Selbstbewusstsein würden die zukünftige Gesellschaft aufbauen. Karpel Lippe, Alterspräsident des Ersten Kongresses und bedeutender, in Rumänien wirkender Zionist, sah «lebenskräftige, arbeitslustige junge Leute ... durch Arbeit und Fleiss das verwüstete Land in ein Eden verwandeln».5 Der starke, «männliche», «produktiv» tätige Jude sollte Ausdruck des «neuen Menschen» sein und dem Bild des gelehrten, blassen, unpraktischen, körperlich schwachen Mannes – 213

oft als «weibisch» denunziert - entgegenwirken. Max Nordau erblickte, wie auch andere, vor allem westjüdisch geprägte Zionisten, in diesem «Muskeljuden» die Antwort auf die «unbeholfenen und ausgemergelten, hustenden Jammerzwerge des östlichen Ghettos».⁶ Noch einmal kam hier eine Unkenntnis der ostjüdischen Traditionen, ja eine kulturelle Verachtung dieses Milieus zum Ausdruck, die einen Teil der zionistischen Bewegung bestimmte. Das Vorbild des kämpferischen, heldischen Pioniers drängte die vorherrschende Verbindung des «lebenskräftigen» Juden mit der Tradition des gelehrten, lernenden Juden im Laufe des sich zuspitzenden Konflikts mit den Arabern und aufgrund der Erfahrung der Schoa allmählich zurück und wurde zum Mythos. Auswirkungen auf das Rollenverhalten und die Zuweisung von Handlungsräumen von Männern und Frauen sind nicht zu übersehen.

Ideale und Idealisierung

Von Palästina war im übrigen am Ersten Kongress nicht viel die Rede. Die meisten Zionisten hatten nur verschwommene Vorstellungen von diesem Land und von den Menschen, die dort lebten. Sie dachten vermutlich, es werde keine Probleme geben, wenn die Juden dorthin kämen und die europäische Zivilisation mitbrächten. Nur wenige, namentlich aus dem Kreis der

«Kulturzionisten», warnten schon damals davor, die Situation zu unterschätzen, und plädierten für eine Anerkennung der arabischen Kultur und ein freundschaftliches, friedliches Zusammenleben. Bis heute gibt es diese Traditionslinie im Zionismus. Interessanterweise spielte die Schweiz als Modell für Lösungsmöglichkeiten des Konflikts und für den zukünftigen Staatsaufbau eine gewisse Rolle. Herzl hatte bereits in seinem «Judenstaat» den «Sprachenföderalismus» der Schweiz gepriesen, um einen Ausgleich zwischen den Sprachen der aus aller Welt stammenden Juden zu erreichen - Hebräisch hatte sich damals noch nicht durchgesetzt.⁷ Später kam es immer wieder zu Überlegungen, inwieweit eine kantonale Gliederung und direkte Demokratie nicht auch für eine staatliche Organisation des Zusammenlebens mit den Arabern geeignet seien. Und während Kritiker des zionistischen Projekts eher abwertend von einer «jüdischen Schweiz auf Actien»⁸ sprachen, formulierte Arnold Zweig die Utopie einer «linken Schweiz» für das künftige Gemeinwesen – pazifistisch, klassenlos, vielfältig in ihren Kulturen, ein Vorbild für die im nationalistischen Wahn und in kapitalistischer Klassenspaltung befangenen Völker Europas. So waren Basel und die Schweiz mehr als ein angenehmer Tagungsplatz; es bildete sich sogar eine innere Verbindung heraus.

Anmerkungen

- 1 Central Zionist Archives Jerusalem, H 1205.
- 2 Vgl. die entsprechenden Beiträge in: Der Erste Zionistenkongress von 1897 Ursachen, Bedeutung, Aktualität, «... in Basel habe ich den Judenstaat gegründet», hrsg. von Heiko Haumann in Zusammenarbeit mit Peter Haber, Patrick Kury, Kathrin Ringger, Bettina Zeugin, Basel u. a. 1997. Auf dieses Buch, das aus Anlass der Basler Ausstellung zum Jubiläum des Zionistenkongresses erschienen ist, stütze ich mich auch im folgenden, wenn nicht anders vermerkt. Nachgewiesen werden nur noch wörtliche Zitate.
- 3 Central Zionist Archives Jerusalem, H 1205.
- 4 Zionisten-Congress in Basel (29., 30. und 31. August 1897), Officielles Protocoll, Wien 1898, S. 17 (die ganze Rede S. 9–20, diejenige Herzls S. 4–9, Farbsteins S. 94–108, die im folgenden zitierte Birnbaums S. 82–94, das Zitat dabei S. 88).

- 5 Zionisten-Congress, S. 2.
- 6 Max Nordau, Generalreferat über ‹Fragen der körperlichen, geistigen und wirtschaftlichen Hebung des Judentums› am 5. Zionistencongress in Basel, Basel 1901, S. 19 –20; vgl. Max Nordau's Zionistische Schriften, hrsg. vom Zionistischen Aktionskomitee, Köln/Leipzig 1909, S. 379 –388.
- 7 Theodor Herzl, Der Judenstaat, Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage, Leipzig/Wien 1896, hier zitiert nach der Ausgabe Zürich 1988, S. 101. Vgl. ders., Briefe und Tagebücher, hrsg. von Alex Bein u. a., Bd. 2, Berlin u. a. 1983, S. 190.
- 8 Anton Bettelheim, Der Gründerprospect einer jüdischen Schweiz, in: Beilage zur Allgemeinen Zeitung (München) Nr. 52 vom 3.3.1896, S. 4–6.
- 9 Arnold Zweig, Das Neue Kanaan, Eine Untersuchung über Land und Geist, Berlin 1925, Abschnitt 8.